

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 23 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate 5 bis zu 4 Seiten 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Oberlehrer Anton Javorsek in Unter-Siska die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. März 1910 (Nr. 62) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 19 „Deutschböhmisches Volksanzeiger“ vom 12. März 1910.

Nr. 10 „Jihlavské Listy“ vom 11. März 1910.

Nr. 20 „Volksblatt für Stadt und Land“ vom 12. März 1910.

Nr. 20 „Elbepost“ vom 12. März 1910.

Nr. 20 „Aussieger deutsches Volksblatt“ vom 12. März 1910.

Nr. 6 „Boecian“ vom 15. März 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Der Besuch des Königs Peter in Petersburg.

Aus Petersburg wird geschrieben: Nach sieben-jähriger Regierung unternimmt König Peter von Serbien erst jetzt seine offizielle Reise zum Zwecke der Vorstellung bei den europäischen Höfen. Die Ursachen, welche diese durch internationales Herkommen gebotenen Antrittsbesuche bisher verhindert haben, sind allgemein bekannt. Daß der Anfang nunmehr in der russischen Residenz gemacht wird, liegt in der Natur der Verhältnisse und es leuchtet ohne weitere Begründung ein, daß der Herrscher eines kleinen slavischen Staates sich verpflichtet fühlt, in erster Reihe sich dem Souverän des größten slavischen Staates vorzustellen. Die rasche Aufeinanderfolge der Besuche des Königs Ferdinand und des Königs Peter gab zu unbegründeten Deutungen Anlaß, denen gegenüber festzustellen ist, daß die beiden Besuche in keinerlei ursächlichem Zusammenhange stehen. Es ist eine altentworfene nachweisbare Tatsache, daß der russische Gesandte in Belgrad, Hofmeister Hartwig, bereits am 22. Jänner a. St. in der Lage war, der serbischen Regierung die Annahme des Königsbesuchs mit allen dazu gehörenden Festlegungen mitzuteilen. Zu diesem Zeitpunkt hatte man in Belgrad von dem bulgarischen Besuch nicht die geringste Kenntnis, war man

doch damals selbst in Petersburg, vielleicht mit Ausnahme eines sehr engen Kreises, darüber nicht unterrichtet. Auch der Umstand, daß König Peter durch den Ministerpräsidenten und den Minister des Äußern begleitet wird, kann nicht den mindesten Grund zur Kritik oder zu weitgehenden Deutungen geben. Beim offiziellen Antrittsbesuch bei einem anderen Monarchen konnte er nicht lediglich in Begleitung eines Adjutanten erscheinen, da er verfassungsmäßig verpflichtet ist, bei diesem Anlaß mit Ministern zu reisen. Daß zwischen den serbischen und den russischen Staatsmännern ein politischer Gedankenaustausch über die gegebenen und beiderseits interessierenden Verhältnisse stattfinden wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Es kann aber versichert werden, daß mit dem Königsbesuche auf keiner Seite besondere politische Tendenzen verknüpft sind. Die Serben werden aus Rußland genau so viel und genau so wenig mit nach Hause nehmen, als die Bulgaren mit nach Hause genommen haben: die guten Ratschläge der russischen Regierung, die entschiedenste Friedenspolitik am Balkan aufs strengste als Richtlinie einzuhalten. Daß Rußland keine Einmischung in die inneren Verhältnisse der Türkei zulassen würde und daß es die Idee des Balkanbundes, mindestens zur Zeit, für unausführbar erachtet, ist von den zuständigen Stellen mit voller Klarheit zum Ausdruck gebracht worden. Einige Verwunderung hat es erregt, daß die Nachricht eines Belgrader Blattes, daß die serbische Regierung die Erwerbung des Sandschaks Novibazar zu betreiben beabsichtige, im Ausland einen Augenblick ernst genommen worden ist. Kann doch nirgends ein Zweifel darüber bestehen, daß das jungtürkische Regime keinen Fußbreit türkischen Landes hergeben darf, ohne seine Existenzmöglichkeit einzubüßen.

Die Fürstenbesuche in Konstantinopel.

Das „Fremdenblatt“ erörtert die Bedeutung der angekündigten Besuche der Könige von Bulgarien und Serbien in Konstantinopel und führt aus, sie seien als äußere Anzeichen einer allgemeinen Beruhigung um so willkommener, als noch vor kurzem zahlreiche beunruhigende Symptome die Aufmerksamkeit der europäischen Staatskanzleien auf die Balkanpolitik lenkten und die internationale Presse zu schlimmen Voraussetzungen ver-

anlaßten. Reale Gründe für eine wirkliche Beunruhigung lagen allerdings nicht vor. Insbesondere mußte jede tiefere Sorge durch die Erkenntnis beschwichtigt werden, daß — wenn auch manche Erscheinungen beirrend wirken konnten — die russische auswärtige Politik, in verständiger Berechnung der wahren Interessen ihres Landes, an ihrer konservativen Grundrichtung festhielt und sich demgemäß zum Organ der von allen entscheidenden russischen Kreisen geteilten Friedenswünsche machte. Der bisherige Verlauf der Ereignisse hat glücklicherweise diese nüchterne und objektive Auffassung bestätigt, die jetzt durch die Nachricht von dem bevorstehenden Besuch König Ferdinands in Konstantinopel ihre sicherste Befestigung erfährt. Die Visite, ebenso sehr ein Beweis der staatsmännischen Klugheit des Königs, wie seiner friedlichen Gesinnungen, wird hoffentlich dazu beitragen, einem reibungsfreien Nebeneinanderleben der Balkanstaaten den Weg zu ebnen und zwischen Bulgarien und der Türkei Beziehungen in jener Freundschaftlichkeit herzustellen, die im Interesse stabiler Verhältnisse im nahen Orient so sehr erwünscht ist. Auch die Besserung der türkisch-serbischen Beziehungen, für die Minister Milovanovic durch seine Konstantinopeler Reise jedenfalls erprießlich gewirkt habe, stehe selbstverständlich im Einklange mit den Zielen der Orientpolitik der Großmächte. Die allgemeine Befriedigung beweist den slavischen Balkanstaaten, daß die jetzt eingeschlagene und durch die Besuche in Konstantinopel angedeutete Richtung ihrer Politik diesen Wünschen entspricht und überall als zweckmäßig empfunden wird. Die angekündigten Besuche der Balkanherrscher seien aber auch als eine solenne Anerkennung der Lebensfähigkeit der Türkei in ihrer neuen staatlichen Form ein bemerkenswertes Ereignis, das die Konstantinopeler Regierung zu einem Gefühle begründeter Genugtuung berechtigt.

Die „Zeit“ will aus den bevorstehenden Besuchen der Balkanfürsten in Konstantinopel schließen, daß das, was Herr Tzvolstij in seiner Dumarede zu Weihnachten 1908 verkündet hat: der Balkanbund, sich der Vollendung zu nähern scheine. Herr Tzvolstij ist der schärfste Gegner Österreich-Ungarns und seines leitenden Staatsmannes. Er wird uns nicht wieder provozieren wie im Annexionswinter. Aber er wird uns auf dem Balkan zu isolieren trachten. Das ist heute seine klar erkenn-

Feuilleton.

Mater dolorosa.

Oper-Skizze von Thea von Barbou.

(Nachdruck verboten.)

Hauptmann von Gerlach war von der Klinik aus zum Postamt gegangen und hatte eine Depesche aufgegeben:

„Frau Maria von Gerlach-Leubner, k. k. Kammerfräulein, Berlin. Hansgeorg tödlich erkrankt, liegt bei Geheimrat Flinker. Bern.“

Die große Sängerin erhielt die Depesche, als sie im Begriff stand, zur Probe in die Kirche zu fahren, in der sie am Abend zum Karfreitagskonzert die Sopranstimme in den „Sieben Worten Jesu am Kreuz“ singen sollte. Und die Jose, die ihr gerade den Mantel anlegen wollte, griff mit beiden Händen nach der wankenden Frau.

„Herr, mein Gott!... Herr, mein Gott!“

Sonst keine Silbe, nur ein fieberhaftes Pochen und Ordnen; erst als das Mädchen schüchtern fragte:

„Aber das Konzert, gnädige Frau?“, da sahen die verworrenen Augen Marias zu ihr nieder.

„Konzert... was für ein Konzert? Was geht mich das Konzert an! Mein Kind stirbt!“

Sie sagte es noch immer nicht! Seit sie vor fünf Jahren ihren Gatten verliebte, um ihrer Kunst zu leben, hatte sie das Kind nicht wieder gesehen. Wie ein Fieber war der Ehrgeiz in ihr gewachsen, das jeden Gedanken,

der nicht ihrer Kunst galt, verbrannte. Sie hatte an ihren Gatten, ihr Kind gedacht, wie an einen sicheren, stillen Hafen, der immer bereit war, sie aufzunehmen, wenn das Meer sie müde gemacht — aber das lag ihr noch in weiter Ferne. Wenn sie einmal alt geworden, wenn ihre Kunst auf dem höchsten Gipfel stand, dann war es Zeit, sich zu erinnern, daß sie ein Kind besaß, ein schönes, gesundes, fröhliches Kind, wie sie's mit drei Jahren verlassen...

Und nun... Tödlich erkrankt. Aber es lebte noch, mein Gott, es war noch ein Schimmer von Hoffnung, es konnte gesund werden, wie viel tausendmal war der Tod vorbeigegangen an schon verlöschenden Lichtern. Gott würde barmherzig sein, er mußte barmherzig sein!

Sie saß im jagenden Zug, und ihre Gedanken, wie Vögel im Käfig, schlugen sich wund an den qualenden Gesseln. Und nun war sie am Ziel, und die Droschke rastete durch die stillen Straßen, auf die der traurige Karfreitagregen fiel. Die Linden, die das Kinderkrankenhaus umgaben, standen frierend und düster da. Lautlos schloß sich das Tor hinter der zitternden Frau.

Und dann stand sie dem berühmten Arzte gegenüber.

„Meine Gnädigste?“

„Ich will zu meinem Kinde“, sagte sie und griff nach den Händen des Arztes. „Am Gottes Barmherzigkeit willen, lassen Sie mich zu meinem Kinde! Was ist mit ihm geschehen?“

Geheimrat Flinker sah die Frau mit prüfenden Augen an, als schähe er ihre Kräfte ab. „Typhus, gnädige Frau.“

Sie schloß die Augen. Die Knöchel ihrer verkrampften Hände wurden weiß. „Und es ist... keine Hoffnung mehr?“

Wieder eine Pause. „Nach menschlichem Ermessen — nein!“

„Nach menschlichem Ermessen...“ wiederholte sie unbewußt.

Geheimrat Flinker zuckte die Achseln. „Das Kind ist ungewöhnlich schwach und hat gar keine Widerstandskraft.“

„Mein Kind, mein schönes, blühendes Kind!“

„Ihm hat fünf Jahre lang die Mutter gefehlt“, meinte der Arzt lakonisch.

„Also darum“, murmelte Maria. „Also darum!“ Und plötzlich in die Knie brechend mit einem Aufschrei aus tiefster, gepeinigter Seele: „Vater, vergib mir, ich wußte nicht, was ich tat! Vater, vergib mir, vergib mir, rette mir mein Kind...“

Geheimrat Flinker legte ihr sanft die Hand auf das dunkle Haar. „Gnädige Frau, Sie wollten Ihr Kind noch einmal sehen? Werden Sie ruhig, sonst kann ich Ihnen die Erlaubnis nicht geben. Stören Sie den Frieden des Todes nicht, lassen Sie Ihr armes Kind sanft hinüberschlafen in das Paradies seiner Kindheit.“

Sie stand auf, unheimlich ruhig. „Also heute — wird es sterben?“

Keine Antwort.

„Ja, richtig, heute ist der Karfreitag. Ich bin ganz ruhig, Herr Geheimrat. Bitte, führen Sie mich — zu meinem Kinde.“

(Fortsetzung folgt.)

bare Politik, und die Aufgabe unserer Diplomatie wird es sein, diesen seinen Plan zu durchkreuzen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. März.

Aus Wien wird gemeldet: Die in den letzten Tagen versammelt gewesene Zoll- und Handelskonferenz hat auch die Angelegenheit der Einleitung von Handelsvertragsverhandlungen mit Montenegro und Argentinien wieder in Beratung gezogen und einheitliche Anträge bezüglich der allgemeinen Bestimmungen für diese Anträge gestellt. Anschließend daran werden nunmehr die Texte dieser Vertragsentwürfe ausgearbeitet, die nach Feststellung einer neuerlichen, nach den Osterfeiertagen stattfindenden Beratung der Zoll- und Handelskonferenz unterzogen werden sollen.

In der „Reichspost“ bezeichnet ein christlichsozialer Abgeordneter Triest als den einzig möglichen Standort der italienischen Rechtsfakultät. Abgesehen davon, daß die Errichtung einer italienischen Universität überhaupt ein Gebot der Gerechtigkeit ist, muß sie auch als eine politische Notwendigkeit bezeichnet werden, denn sie ist geeignet, unser Verhältnis zu unserem Bundesgenossen Italien wärmer zu gestalten, und sie gibt den österreichischen Studenten italienischer Nationalität die ersuchte Gelegenheit, im Vaterland ihre juristischen Studien zu absolvieren, während sie bisher zumeist in Italien die Hochschule besuchten und dort Gefahr liefen, dem eigenen Vaterland vollständig entfremdet zu werden.

Wie man aus Rom schreibt, wird der Stapellauf des ersten Dreadnought der italienischen Marine, des Kreuzers „Dante Alighieri“, der in der Werft von Castellamare seiner Vollendung entgegengeht, für die zweite Hälfte des April erwartet. Es gibt sich in allen Kreisen für dieses Ereignis das lebhafteste Interesse kund und in Castellamare werden aus diesem Anlasse große Festlichkeiten geplant. Taufpatin des Schiffes wird die Königin sein; es heißt, daß auch der König dem Stapellauf beiwohnen wird.

Nach einer Meldung aus Paris werden dort die Nachrichten über eine ernste Erschütterung, welche die Stellung des russischen Ministerpräsidenten Stolypin in der letzten Zeit, insbesondere durch die gegen ihn erhobene Beschuldigung des Nepotismus erlitten haben soll, als unglaublich erklärt. Man ist im Besitze verlässlicher Mitteilungen, die erkennen lassen, daß Herr Stolypin sich des andauernden Vertrauens des Zaren in ungeschwächtem Maße erfreut.

Der türkische Finanzminister Dschavid Bey hat, wie man aus Konstantinopel schreibt, in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den der Presse, den Tagesblättern wie den periodischen Zeitschriften, im ganzen Reich bei der Beförderung durch die Post verschiedene Erleichterungen gewährt werden sollen. In der Begründung der Vorlage wird ausgeführt, daß in der Behandlung der Presse im Hinblick auf die große Macht, die sie in einem Verfassungsstaate ausübt, möglichst weitgehende Rücksicht geboten sei.

Wie man aus Athen schreibt, tritt eine Kundgebung der Offiziersliga allen Gerüchten von Zerwürfnissen zwischen derselben und dem Kabinett Dragumis entschieden entgegen und betont, daß die Regierung, welche die Durchführung der Reformen übernommen

hat, das volle Vertrauen der Liga genieße. — Die Kammer hat das Gesetz über die Errichtung eines Ministeriums für Landwirtschaft, Industrie und Handel in dritter Lesung angenommen. Die Angelegenheiten der Handelsmarine bleiben nach wie vor dem Marineministerium unterstellt.

In einer Rede erklärte der frühere Erste Lord der Admiralität, Lord Cambor, in bezug auf das Anwachsen der deutschen Flotte, Großbritannien dürfe es in Zukunft niemals dahin kommen lassen, im Bau von Schiffen etwas nachholen zu müssen. Es müsse ein Programm haben, nach welchem die Schiffe wirklich gebaut werden; ein Programm auf dem Papier allein habe keinen Wert.

Tagesneuigkeiten.

— (Artillerie und Luftschiffe.) Vor einigen Wochen wurden auf dem Schießplatze von Sandy Hook zwei neu-konstruierte Geschütze in ihrer Wirkung gegen Luftschiffe erprobt. Als Ziel diente ein Fesselballon von Kugelform in 150 Meter Höhe und in etwa 2000 Meter Entfernung. Das eine Geschütz hat 5,07 Zentimeter Kaliber bei 1,524 Meter Rohrlänge, kann bis 90 Grad erhöht werden und feuert, auf Räderlafette stehend, Geschosse mit Zeitzündern von 1 oder 2 Pfund Gewicht. Das Geschütz wurde von Major Jay E. Hoffer konstruiert und nach seinen Angaben beim Ordnance Department gebaut. Das zweite erprobte Geschütz hat 7,62 Zentimeter Kaliber, kann bis 70 Grad erhöht werden und soll Geschosse mit Rauchentwicklung feuern. Es kann auf einer Räderlafette um 360 Grad geschwenkt werden, würde also ähnlich lafettiert sein, wie die in Deutschland für gleiche Zwecke konstruierten Krupp-Geschütze, denen dieses Exemplar sehr ähnlich zu sein scheint. Was das Ergebnis der Schießleistungen anbelangt, so schreiben darüber die „Artillerist. Monatshefte“, daß das 5,07-Geschütz mit 20 Schuß den Ballon überhaupt nicht traf und daß etwa 50 bis 60 Schuß aus dem 7,62-Zentimeter-Rohr gefeuert waren, ehe ein Treffer den Ballon herabholte.

— (Das Recht auf den Luftraum.) Hr. Lydama à Nyholt in Amsterdam hat zum Gegenstande ihrer soeben erschienenen Doktor-Dissertation „Die Luftschiffahrt im Völkerrecht“ gewählt. Sie führt darin die zahlreichen Theorien über das Recht auf den Luftraum vor, aus welchen die geplante Pariser Luftschiffahrtskonferenz eine Wahl treffen muß, um für ihre weiteren Arbeiten festen Boden unter den Füßen zu haben. Die Verfasserin bekennt sich zu dem Grundsatz, daß dem Staate bis zu absolut unbefränkter Höhe und ohne jedwede Servitut freier Durchfahrt die vollständige Souveränität über den über seinem Gebiete liegenden Luftraum zuerkannt werden muß. Unhaltbar sei die Auffassung, die bis jetzt die meisten Anhänger gefunden hat, daß nämlich der Luftraum ebenso wie das Meer, vorbehaltlich der souveränen Rechte des Grundstaates auf eine territoriale Luftzone, frei sein müsse. Bei der Festsetzung einer territorialen Luftzone würde ihres Erachtens diese Luftschicht wahrscheinlich gerade den Teil umfassen, in welchem die Luftschiffahrt hauptsächlich vorkommt; man könnte also nur von Freiheit in den höheren und höchsten Luftschichten sprechen, an denen jedoch, wenigstens vorderhand, die Luftschiffahrt kein Bedürfnis hat. Interessant sind die Ausführungen der Verfasserin über die Gefahr der Piraterie in der Luft, gegen welche durch internationale Regelung Strafbestimmungen geschaffen werden müssen.

Der Regierungsrat wollte sich eben entfernen, da trat der Präsident ins Zimmer, noch sehr bleich, aber mit dem gewöhnlichen, verbindlichen Lächeln.

„Wo wollen Sie denn hin, lieber Wallenberg,“ sagte er, ihm die Hand auf die Schulter legend.

„Die gnädige Frau meinte eben“ —

„Die gnädige Frau ist etwas zu ungastlich und glaubt, ich sei von Zucker. Nerven hat jeder, und die streifen auch mal, das ist ja jetzt, wo alles streift, modern. Nein, bleiben Sie getroßt, Ihre Gesellschaft ist mir eine angenehme Anregung. Aber lassen Sie sich warnen. Nehmen Sie sich in acht, wenn Sie mal verheiratet sind, denn die Frauen tyrannisieren gern.“ —

Scheinbar war der Präsident wieder der alte, er war heiter und gesprächig, aber seine bleiche Gesichtsfarbe, das Flackern seiner Augen beunruhigte Frau Helene.

„Dieser unselige, unbezähmbare Ehrgeiz,“ dachte sie, „er wird seine Kräfte daran aufreiben. Was hilft uns dann aller Glanz der Stellung!“

In der Nacht warf er sich ruhelos auf seinem Lager hin und her.

„Du hast schlecht geschlafen,“ sagte Frau Helene später.

„Wo denkst du hin, Kind,“ rief er lächelnd, „ich schlief wie ein Murmeltier und fühle mich heute ganz gestärkt.“

Doch sein Aussehen strafe ihn Lügen, und in seinem Arbeitszimmer sank er mit tiefem Stöhnen kraftlos in einen Sessel und starrte ins Leere. Sollte das das Endergebnis seines Lebens und Strebens sein? Nein, so grausam konnte das Schicksal nicht gegen ihn verfahren. Wie oft hatte er sich im Leben durch gefähr-

— (Farbenphotographie.) Aus Straßburg schreibt man den „M. N.“: Ein in Straßburg anfassiger Russe namens Loundine hat den Traum der farbigen Photographie verwirklicht. Das Lumière'sche System war bis jetzt nur in der Lage, Diapositive zu erzeugen. Kopien können nach diesem indirekten Verfahren nicht hergestellt werden. Nach der Erfindung Loundines können farbige Momentaufnahmen ebenso schnell wie nach dem gewöhnlichen Verfahren hergestellt werden. Auch das Kopieren auf Papiere vollzieht sich auf dieselbe Weise. Nähere Angaben über diese Erfindung können erst in wenigen Tagen nach erfolgter Patentanmeldung gemacht werden. Die Farben sind von seltener Leuchtkraft. Der dreißigjährige Erfinder arbeitet bereits seit sechs Jahren an dem Problem der farbigen Photographie. Ursprünglich hatte er sich in der Schweiz niedergelassen, die er jedoch bald verließ, da er als Russe, der zudem mit allen möglichen Chemikalien hantierte, allerlei Belästigungen ausgesetzt war. In Straßburg fand er tatkräftige Unterstützung an der Universität sowie durch einige Bürger, die sich für die Versuche Loundines interessierten.

— (Ein Racheakt der Pariser Apachen.) Aus Paris meldet man: Auf dem Boulevard de Charonne wurde auf offener Straße ein Mann namens Coquillard erstochen. Da weder eine Schlägerei vorangegangen war noch irgend ein Wertgegenstand geraubt wurde, nahm die Behörde sofort an, daß ein Racheakt vorliege. Die Nachforschungen ergaben nun, daß Coquillard vor mehr als zwei Jahren mit drei Apachen zusammen vor Gericht stand. Er selbst wurde freigesprochen, die drei anderen wurden jedoch zu Zwangsarbeit verurteilt, weil er gegen sie ausgesagt. Kurz nach dem Prozeß erhielt Coquillard einen Brief, in dem es hieß: „Coquillard, du hast gepiffen, das kostet dich dein Fell!“ Der Denunziant versuchte, sich der Rache der Apachen zu entziehen, indem er seine Wohnung wechselte und dann zum Militär ging. Von Zeit zu Zeit wurden ihm aber immer wieder solche Drohbriefe zugestellt. Schließlich wurde der Verfolgte vor Angst halb wahnsinnig und er mußte in einem Irrenhause interniert werden. Am 9. März wurde er als geheilt entlassen. Am 13. März, als er nach seiner Wohnung ging, trafen ihm auf dem Boulevard de Charonne mitten in einer zahlreichen Menge vier Männer entgegen und einer von ihnen stieß ihm seinen Dolch in die Brust. Die Mörder wurden zwar erkannt, aber keiner von den Männern, die der Szene beigewohnt hatten, wagte es, ihre Namen zu nennen.

— (Altersregeln eines Humoristen.) In London ist kürzlich eine neue Biographie von Swift, dem genialen Schöpfer von „Gullivers Reisen“, erschienen, deren Verfasserin, Sophie C. Smith, mancherlei Neues und Interessantes über die merkwürdige und in vielen Dingen noch immer rätselhafte Persönlichkeit dieses großen Humoristen beibringt. Zu den vielen Wunderlichkeiten Swifts zählt auch die, daß er als junger Mann sich eine Reihe von Lebensregeln aufgestellt hat, die er in seinem Alter zu befolgen haben werde. Es sind im ganzen nicht weniger als 17 Lebensregeln für Greise, die der junge Swift aufgestellt hat, und sie zeigen, daß er ein sehr offenes Auge für die Mängel und Verfehlungen des Greisenalters gehabt haben muß. In diesen Regeln schreibt er sich vor, als Greis nicht empfindlich, mürrisch oder argwöhnisch zu sein, nicht unsauber zu werden und nicht in Geschwähigkeit zu verfallen. Andere Regeln gehen dahin, sich nur dann zur Jugend zu halten, wenn sie das offenbar wünscht. Nicht die Gegenwart, ihre Moden, Menschen, Wege oder Methoden herabzusetzen und sich nicht seiner früheren Schönheit, Stärke oder Beliebtheit bei Damen zu rüh-

liche Klippen gewunden, an denen andere gescheitert wären. Er würde auch jetzt diese Klippen umschiffen.

„Eine Audienz beim Minister! Habe ich wieder sein Ohr, dann ist alles gewonnen.“ Damit schnellte er zu seiner alten Elastizität empor.

Nun kleidete sich der Präsident sorgfältig an, mit Frack und Orden, winkte dann einen Wagen herbei und fuhr ins Ministerpalais.

Er gab dem sich tief verbeugenden Diener seine Karte, doch bald darauf kam jener achselzuckend zurück mit dem Bescheid: „Erzellenz empfangen nicht.“

So verging der erste Tag. Da empfing ihn, als er an den Frühstückstisch trat, auf dem gewöhnlich die Postfächer lagen, Helene mit verstörtem Blick.

„Denke dir, Egon, ein Brief von dem Adjutanten des Prinzen Alexander, in dem Seine Hoheit bedauert, nicht bei uns erscheinen zu können, er sei verhindert. Nichts weiter, kein triftiger Grund. Und in derselben Weise lehnen der Minister und der kommandierende General ab. Dabei ist in zwei Tagen unser Ball und alle Vorbereitungen sind getroffen.“

„Oh bien, mein Kind, so bleiben ja noch genug andere übrig, die wir bewirteten können,“ erwiderte Eifert, scheinbar ruhig sein Frühstück verzehrend.

Aber im Laufe des Tages klingelte es unaufhörlich, in mündlicher und schriftlicher Bestellung kamen die Absagen. Und im Hause waren die Delikatessen aufgespeichert, lagen die Geschenke, die als Überraschungen den Damen im Rotillon überreicht werden sollten, und der große Festsaal war geschmückt. Alles war bereit, die Gäste zu empfangen, die nicht kommen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Prometheusnaturen.

Roman von A. Ginnius-Norden.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Plötzlich aber überfiel sie eine unerklärliche Angst, es hielt sie nicht länger, sie eilte an die Tür des Arbeitszimmers, aus dem sie keinen Laut vernahm. Als sie die Tür öffnete, fand sie ihren Gatten leblos auf dem Teppich liegen.

Es dauerte lange, bis es den erschrockenen Frauen mit Hilfe des schnell herbeigeholten Arztes gelang, den Bewußtlosen zur Besinnung zu bringen, eine tiefe, schwere Ohnmacht hielt ihn umfangen. Als er dann endlich erwachte, sah er verstört um sich.

„Ist er fort?“ fragte er mit unruhig flackernden Augen. „Ach, was, Unsinn,“ rief er, als er Helenes angstvolles Gesicht bemerkte, „die dummen Nerven, Arbeitsüberbürdung, das ist alles!“

Der Arzt verordnete Ruhe, und Eifert blieb vorläufig in seinem Zimmer auf der Chaiselongue. Wenn Helene oder Lydia leise auf den Fußspitzen an die halb-offene Tür schlichen, dann glaubten sie ihn schlafend.

„Hat denn Papa schon mal früher solchen Zufall gehabt?“ fragte Lydia die Mutter, „vielleicht als ich noch ein Kind war.“

„Nicht daß ich mich erinnern könnte. Er ist eben überangestrengt, und wir müssen ihn vor jeder Aufregung bewahren, daran denke auch du, mein Kind.“

Zur Teestunde, zu der sich jetzt, wie so oft, Felix Wallenberg eingefunden hatte, sagte Helene zu dem sie Begrüßenden: „Wie leid tut es mir, daß ich Sie heute nicht bitten kann, bei uns zu bleiben, aber mein Mann ist nicht ganz wohl, er bedarf der Ruhe.“

men. Heirate keine junge Frau! so mahnt der junge den alten Swift, und glaube nicht, daß eine junge Frau dich liebt. Sei ein Freund von Kindern! fügt er hinzu. Außerdem schreibt er sich vor, nicht immer wieder eine und dieselbe Geschichte und besonders nicht immer denselben Leuten zu erzählen, auch sich nicht zum Sklaven spießbüßiger und geschwätziger Dienstboten zu machen und nicht andere Leute mit Ratschlägen zu belästigen. Man sieht, der junge Swift hat Erfahrung darüber, in welche Fehler das Greisenalter zu verfallen pflegt. Sehr drollig sind aber schließlich zwei Regeln, die er sich als Schutzwehren aufstellt, um sich selbst zur Befolgung seiner Altersregeln anzuhalten. Er verlangt, daß er ein paar gute Freunde dazu veranlasse, ihn darauf aufmerksam zu machen, ob er die eine oder andere von diesen Regeln übertrete und worin er sie übertrete. Und als ein feiner und recht ironischer Menschenkenner erweist sich der Humorist in der schalkhaften Schlußregel: „Höre nicht etwa mit der Befolgung dieser Regeln auf, aus Furcht, daß du keine befolgen würdest.“

— (Vulkanisches Naturwunder in Neu-Orleans.) Die Hauptstadt Louisianas und ihre Umgebung waren dießertage in Dunkelheit gehüllt. Eine dichte Wolke hüllte die Stadt ein und die Luft war so dick, daß Atembeschwerden verursacht wurden. Ein feiner Staub rieselte ständig zu Boden. Die wissenschaftliche Untersuchung dieses Staubes hat ergeben, daß die dunklen Wolken Folgen mehrerer vulkanischer Ausbrüche sind, die mit Erdbeben in Zentral- und Obermexiko Hand in Hand gingen. Der Wind hat die feinen Staubmassen von Mexiko über das Meer nach Neu-Orleans getragen.

— (Roosevelt als weibischer Typus.) Der amerikanische Professor Osborne versichert, daß Roosevelt ein weibischer Typus sei! Diese wissenschaftliche Feststellung dürfte auf den ersten Blick etwas merkwürdig erscheinen; aber wenn man erwägt, daß weibisch nicht notwendigerweise verweiblicht bedeuten muß, mutet die Behauptung des amerikanischen Gelehrten schon etwas weniger seltsam an; ja, wenn man genauer hinblickt, findet man sogar, daß sie recht vernünftig ausgeflügelt ist und Hand und Fuß hat. Die Männer jagen gewöhnlich, daß es ungeheuer schwer, ja geradezu unmöglich ist, eine Frau zu verstehen. Das liegt aber, meint Professor Osborne, nur daran, daß die Männer die Frauen durchaus als sehr komplizierte Wesen betrachten wollen, obwohl gerade der Frauengeist und der Frauenverstand in seiner ganzen Betätigung höchst einfach ist. In einem echt weiblichen Geiste sei nichts von jenem Streben nach Analyse und nach Diskussion vorhanden, das die charakteristische Basis aller Entschlüsse und aller Handlungen des Mannes bildet. Die Frau sieht nur eine Sache auf einmal und wird nun von einem einzigen Hauptmotiv geleitet. Sie kann allerdings dieses Motiv in jedem Augenblick wieder verwerfen, um ein ganz anderes anzunehmen, aber so lange es dauert, läßt sie sich nur selten durch Erwägungen beeinflussen, die ein anderes Gesicht zeigen, als die für sie in Frage kommende Sache. Der Horizont der Frau ist sicher ebenso ausgedehnt, wie der des Mannes, aber die Frau sieht davon immer nur ein kleines Stüchchen auf einmal, während der Mann seinen Blick über den ganzen Horizont schweifen läßt. Mit anderen Worten heißt das: die Frau läßt sich meist von Impulsen und nur höchst selten einmal von Vernunftgründen leiten, weil der Impuls der denkbar einfachste geistige Prozeß ist. Das erklärt auch, wie es möglich ist, daß eine schlechte Frau hin und wieder eine edle, bewundernswürdige Tat tun kann, und umgekehrt; und es erklärt ferner, woher es kommt, daß man eher auf die Charakterfestigkeit eines Mannes als auf die einer Frau rechnen kann. Und darum ist Roosevelt ein weibischer — oder, wenn man will, weiblicher — Geist.

Allmählich hatten alle Spitzen der Behörden, alle Würdenträger sich entschuldigt, nur ein kleiner Rest blieb noch, ein Minimum von denen, die nicht zu den Ratten gehören wollten, die das Schiff verließen.

„Was ist das nur,“ sagte Frau Helene fassungslos, „Egon, erkläre mir das Rätsel.“

„Eine Machination meiner Feinde,“ erwiderte er gleichmütig. „Sorge dich nicht, liebes Weib, es wird alles schon wieder ins Gleichgewicht kommen. Natürlich sagen wir jetzt dem Rest der Gäste ab, mit der Motivierung, daß ich krank geworden bin. Ich fühle mich wirklich nicht recht wohl und werde am Ende eine Zeitlang auf Urlaub gehen müssen. Vielleicht begleite ich Euch dann an die Riviera.“

Frau Helene nickte stumm. Sie fühlte, daß etwas in der Luft schwebte, aber sie ahnte nicht, daß ihr Gatte an diesem Tage ein amtliches Schreiben erhalten hatte, in dem er vorläufig vom Amte suspendiert wurde. Im Hause lastete ein Druck auf allen Gemütern, er teilte sich selbst der Dienerschaft mit. Man bewegte sich so lautlos wie möglich, ja, man sprach sogar gedämpft miteinander, gerade als wenn man einen schwer Kranken nicht stören wollte. Es war überhaupt still im Hause geworden, die gewohnten Besuche, die sich sonst in reicher Fülle einzufinden pflegten, blieben aus. Und nur das eine in dieser unsäglich bedrückenden Zeit ließ Lydia erleichtert aufatmen, daß auch der Regierungsrat von Wallenberg seltener kam, und dann nur auf kurze Zeit, oft nur auf einen Moment.

„Er wolle nicht stören,“ entschuldigte er sich, „sondern sich nur nach dem Befinden der Familie erkun-

den. Er erfaßt eine Sache mit einem Blick und arbeitet und wirkt ausschließlich nach Impulsen. Wenn in einem gegebenen Augenblick ein Gegenstand oder eine Methode ihm vor das geistige Auge kommen, schließen sie sofort jeden anderen Gegenstand und jede andere Erwägung aus, weil diese eine andere Richtschnur anraten könnten. Dieser impulsive Denkprozeß macht, nach Professor Osborne, Roosevelt immer „seiner selbst sicher“: er weiß, daß die Sache, die ihm gerade in den Sinn gekommen ist, die einzige ist, die unbedingt getan werden muß, und daß die Art, wie er sie tut, die einzig richtige ist.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Zur Frage der Wohnungskalamität in Laibach.

Von Johann Petkovšek.

In der neuesten Zeit machen sich Bestrebungen geltend, die in allen größeren Städten und Fabriksorten erlahmte Bautätigkeit dadurch zu beleben, daß für Neubauten eine vollständige sechsjährige Steuer- und Umlagefreiheit in Aussicht genommen wird. Hierdurch hofft man einerseits das Baugewerbe zu heben, andererseits die Wohnungsnot und die hohen Mietzinse in den meisten Städten zu lindern. Sehen wir uns nun die Wohnungskalamität vom Standpunkte der Laibacher Verhältnisse etwas genauer an.

Bekanntlich hat bisher die Steuerfreiheit weder den Baulustigen, noch den Mietparteien sonderlich genützt. Den Vorteil daraus zogen lediglich der Baugrundbesitzer und der Spekulant; die Mietzinse sind trotz der Steuerfreiheit nicht geringer geworden. Wenn nun der durch die natürliche Ausbreitung einer Landeshauptstadt bedungene Wohnungsbedarf mit der Bevölkerungszunahme nicht gleichen Schritt hält, so muß die Steuerfreiheit notwendigerweise zu einer Überproduktion an Wohnungen führen, die sowohl für die Besitzer der alten Häuser, als auch für das Baugewerbe von nachteiligen Folgen sein könnte. Aber auch der Mieter hat hievon keinen besonderen Vorteil; denn abgesehen davon, daß die Wohnungspreise nicht sinken, führt eine künstlich hervorgerufene Bautätigkeit gewöhnlich dazu, daß möglichst viel, aber oft auch schlecht gebaut wird. Der Bauunternehmer, der die Baugründe sehr teuer bezahlen muß, ist eben gezwungen, die Bodenfläche so viel als möglich auszunützen, und macht die Wohnräume möglichst klein, die Wände und die Decken nicht schalldicht und schränkt die Nebenlokalitäten wie Keller, Holzraum, Speisekammer, Vorzimmer usw. auf das Notwendigste ein. Nur den allerprimitivsten Anforderungen der Gesundheits- und der Baupolizei wird bei manchen Neubauten entsprochen, so daß das Wohnen darin sicher nicht angenehm ist; trotzdem werden die Mieten nicht billiger.

Wie die Verhältnisse bei uns liegen, erweist sich somit die Steuerfreiheit nicht als das geeignete Mittel, die Bautätigkeit im Interesse der Bevölkerung dauernd zu beleben. Wenn in den letzten zehn Jahren trotz der bedeutenden Bevölkerungszunahme keine ausgesprochene Wohnungsnot eintrat, so liegt der Grund wohl darin, daß die Bevölkerung infolge der allgemeinen Lebensverhältnisse gezwungen ist, ihre Wohnungsbedürfnisse so viel als möglich einzuschränken, so daß sich auch ganz gut situierte Personen mit kleineren Wohnungen begnügen. Wenn also die Bautätigkeit in Laibach dauernd

belebt werden sollte, so müßte vor allem darauf hingewirkt werden, daß die Bevölkerung dem bequemen und angenehmen Wohnen mehr Rechnung trüge als bisher. Dieses wäre aber nur dann möglich, wenn die Wohnungspreise herabgesetzt würden.

Dieser Fall wieder könnte nur dann eintreten, wenn der Hausbesitzer durch eine bedeutende Ermäßigung der Grundlasten des Hauses in die Lage käme, die Wohnungspreise zu reduzieren und dessenungeachtet doch auf eine entsprechende Verzinsung des im Hausbesitze angelegten Kapitals rechnen zu können. Hierdurch würde die Bautätigkeit derart gehoben, daß besondere Begünstigungen für Neubauten durch Gewährung außerordentlicher Steuerfreiheit vollständig entfallen könnten.

Ein weiteres und sehr wichtiges Mittel, die Bautätigkeit zu beleben, könnte darin bestehen, durch eine rationelle Stadtbaupolitik für eine natürliche und vernünftige Ausbreitung und Ausgestaltung unserer Stadt zu sorgen. Was den ersten Punkt betrifft, so wird jedermann schon bemerkt haben, daß an der Grenze unseres Stadtgebietes neue, nicht zur Stadt gehörige Häuserkomplexe, meist auf weniger gefunden Gründen entstanden sind, welche die alte Stadt geradezu zwingen, sich diesen neuen Stadtteilen, die aber doch nicht zur Stadt Laibach gehören, wie z. B. Rosental, Neu-Admat, ein Teil der Triesler Straße, Unter-Siska usw., durch große Auslagen verkehrstechnisch anzupassen. Es sollte also die Baupolitik zunächst darauf gerichtet sein, um die alte Stadt und innerhalb derselben in möglichst geschlossenem Kreise, einem regulären Bauplane entsprechend, korrekt verbaute geschlossene Stadtteile entstehen zu lassen. Das Prinzip, von großen Zinshäusern in dem alten Stadtteile allmählich zu Einfamilienhäusern überzugehen, kann schon aus finanziell-technischen Gründen nicht ohne weiteres gutgeheißen werden; denn dies führt zu einem viel zu ausgedehnten, zerstreuten Stadtbilde ohne ausgesprochene Geschäftszentren. Die Herstellung und Erhaltung der Verkehrsstraßen, die die entlegensten Stadtteile mit dem Geschäftszentrum verbinden, bliebe sehr kostspielig. Unsere Stadtbaupolitik müßte somit dahin gerichtet sein, die Stadterweiterung um einen Hauptmittelpunkt ohne viele Nebenzentren zu führen. Wenn dann dieses Hauptzentrum, etwa der Kongressplatz mit den anliegenden Seitengassen und -Straßen, das Geschäftsviertel bliebe, so müßten sich die neuen Stadtteile unmittelbar organisch an diesen Mittelpunkt des Geschäftsverkehrs anschließen. Die vielen leer stehenden Bauplätze und die primitiven Häuser, die wir mitten im Hauptzentrum der Stadt haben, könnten in kurzer Zeit verbaut, bezw. mit modernen Gebäuden vertauscht werden. Dies entspräche auch dem historischen Werdegange der Stadt Laibach.

Die Beschaffenheit des Terrains bestimmt bei jeder Stadt, deren Erweiterung sich normal entwickelt, ihre Hauptplätze, Hauptverkehrsstraßen und natürliche Abgrenzung und führt zu jenen harmonischen Arrondierungen, die der Stadt ein gefälliges Äußeres verleihen. Laibach hat sein Entstehen unwiderleglich dem Vorhandensein des Schloßberges mit der alten Feste zu verdanken, um welche der damalige Burgherr seine Knappen und Handwerker ansiedelte. Für solche feste Plätze brauchte man isolierte Kuppen, um die sich nach und nach eine Stadt entwickeln konnte. Außerdem liegt Laibach auf einer etwas geneigten Ebene, wodurch die Entwässerung und Kanalisierung erleichtert wird.

und sicher, als wenn es auf der Welt nichts gäbe, was ihn beunruhigen könne.

„Der Mann ist von Stahl und Eisen,“ sagten alle, aber Frau Helene wußte es besser. Sie sah mit den Augen der Liebe, sie hörte, wie er sich in der Nacht ruhelos umherwarf und dann stets behauptete, er hätte ausgezeichnet geschlafen. Sie sah sein immer schmaler werdendes Gesicht, die unruhig flackernden Augen und sie weinte sich am Herzen ihrer Tochter aus, wenn die Angst und Sorge sie überwältigte. Jetzt mußte Lydia die Tröstende sein.

Da hielt der Präsident eines Tages wieder ein amtliches Schreiben in der Hand, in dem man ihm mitteilte, daß die Disziplinaruntersuchung an einem näher bezeichneten Termin, zu dem er sich bereit halten sollte, gegen ihn eingeleitet werden würde.

Er wußte genug. Hatte er doch heute zu gleicher Zeit durch einen anonymen Brief erfahren, daß sein früherer Diener Hertel in Bremen verhaftet sei, gerade als er im Begriff gewesen, sich nach Amerika einzuschiffen.

Lange ging er in seinem Zimmer auf und ab. Er hatte eben das Mittagessen mit den Seinen eingenommen, da fand er die beiden Briefe auf dem Schreibtisch.

Wer ihn so sah, wie er in tiefem Nachdenken das Zimmer durchmaß, der wußte, daß er mit diesem Schreiben den Schlag empfangen hatte, der sein ganzes Leben vernichtete. Würde er gereinigt aus der Untersuchung hervorgehen?

(Fortsetzung folgt.)

Um zu verhüten, daß sich unsere Metropole unwillkürlich und unnatürlich über ein zu großes Gebiet zerstreute, wodurch ihre Lasten und Erhaltungskosten bedeutend erhöht würden, ist eine willkürliche Beeinflussung der Baulust und der Baumöglichkeit auf den zur Ergänzung und Verschönerung des Stadtbildes territorial geeigneten Baulächen notwendig, die nicht selten im Zentrum brach liegen. Dies geschieht am besten dadurch, daß die unverbauten Gründe durch gefällig geführte Straßen der Kommunikation angeschlossen werden, damit sie sich, mit Kanälen, Beleuchtungs- und Wasseranlagen ausgestattet, ohne weiteres zum blockweisen Verbaue eignen. Als Vorbild unserer Stadterweiterung muß man sich demnach einen Kreis mit einem Hauptzentrum — dem Kongressplatz — ohne Nebenzentren vorstellen. Die Anlage einer Straße macht den zum Verbauen bestimmten Grund gefällig und die Neueregulierung ist weniger kostspielig. Einfache und nur zum Teile verbaute Straßen, wie man sie in Laibach vielfach antrifft, haben etwas Beängstigendes und Edes, so daß das Wohnen in derartigen Straßen und Gassen gerne zum Schaden der Bauherren vermieden wird. Vom Standpunkte der Stadtbaupolitik aber bilden derartige abgelegene und vereinsamte Straßen und Stadtteile schon darum einen großen Nachteil für die städtische Verwaltung, weil sie infolge ihrer großen Entfernung vom Zentrum verhältnismäßig große Lasten verursachen. (Schluß folgt.)

— (Garbkapitän G. v. J. Graf Beck.) einer der verdienstvollsten Führer und Reorganisatoren unseres Heeres, begeht heute in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

— (Sanktionierter Landtagsbeschluss.) Seine Majestät der Kaiser hat den in der Sitzung des krainischen Landtages vom 11. und 12. Oktober 1909 gefassten Beschluss, mit welchem der Gemeinde St. Veit ob Laibach behufs Bedeckung der Erhaltung- und Amortisationskosten für die Wasserleitung in Bizmarje im Jahre 1909 von den Wasserleitungs-Interessenten die Einhebung einer 196 %igen Umlage, von jenen Wasserleitungs-Interessenten jedoch, welche die pro 1906 entfallenden Beiträge schon freiwillig entrichtet haben, die Einhebung einer 121 %igen Umlage auf alle direkten Steuern mit Ausnahme der Personaleinkommen- und Befoldungssteuer bewilligt wurde, zu genehmigen gerufen.

— (Vom kistenländischen Justizdienste.) Seine Excellenz der Justizminister hat versetzt: die Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Rudolf Sterle in Kirchheim nach Görz, Dr. Lazar Lucich in Cherso zum Landesgericht in Triest, Franz Mavar in Karfreit nach Pinguente und Dr. Ludwig Ritter von Schrott in Pinguente nach Bisino, ferner den Richter Attilius Borri in Pola nach Lussin und ernannt zu Bezirksrichtern und Gerichtsvorstehern die Richter Justus Diez in Tolmein für Kirchheim, Felix Bisail in Illyrisch-Castellnuovo für Karfreit, Franz Ferlan in Montona für Cherso und Dr. Emanuel Perzić in Volosca für Beglia, zu Bezirksrichtern die Richter Nestor Laurencich in Parenzo für Rovigno und Dr. Guido Zennaro in Pola für das Landesgericht in Triest, endlich zu Richtern die Auskultanten Josef Graldi für Volosca, Friedrich Muga für Pola, Friedrich Korsic für Illyrisch-Castellnuovo und Dr. Karl Peteani für Pola.

— (Vom k. k. Staatsgymnasium in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Mittwoch, den 16. d. M., wurden die öffentlichen Vorträge und der Fortbildungskurs an der hiesigen Anstalt beendet. Eine bunte Reihe des Interessantesten aus dem Gebiete des Wissens wurde der stets zahlreichen, aufmerksamen Zuhörerschaft vermittelt. Der Inhalt dreier Vorträge war dem Gebiete der Physik entnommen (elektrische Entladungserscheinungen in verdünnten Gasen, drahtlose Telegraphie, Tesla-Versuche) und sie fesselten insbesondere auch durch die zahlreichen, wohl gelungenen Experimente. Eine Serie des Fortbildungskurses war dem Sprachleben und der Sprachentwicklung gewidmet; die zweite Serie behandelte das anziehende Gebiet der französischen Romanistik mit ihrem Einflusse auf die deutsche. Ein Vortrag über bosnische Reiseindrücke, durch treffliche Lichtbilder veranschaulicht, gefiel ebenfalls sehr. Auch ein deklamatorischer Abend fehlte nicht (Rofegger, moderne Lyriker) und der hiesige Studentenunterstützungsverein erhielt durch diese Bemühungen unserer Herren Professoren eine ganz beträchtliche Spende. Wenn man nun dazu bedenkt, daß einige von diesen heuer auch die Seele der hiesigen Theatervorstellungen sind, von denen manche recht tüchtige Leistungen waren, verdienen sie wohl wegen ihrer aufopfernden Arbeit, der sie sich neben der pflichterfüllenden Erfüllung ihres Schuldienstes so willig und freudig unterziehen, unser aller wärmsten Dank.

— (Matrosengratulationen.) Wie uns mitgeteilt wird, kommen aus den Ertragnissen der Vizeadmiral Bernhard Freiherr von Willersdorf-Urbairischen Stiftung für das Jahr 1910 Gratulationen mit je 140 K an zwei arme kranke Matrosen zu verteilen. Die mit dem Nachweise, daß der Gesuchsteller als Matrose in der Kriegsmarine erkrankt ist, aus deren Verbanne ohne Versorgung entlassen wurde und unterstützungsbedürftig ist, belegten Gesuche sind bis 1. Juli l. J. an das k. und k. Seebezirkskommando in Triest zu richten.

— (Die Waffenübungsperioden bei der Artillerie und Traintruppe) wurden wie folgt festgesetzt: a) Artillerie: Bei den Feldkanonenregimentern Nr. 7, 8 und 9 vom 18. bis 30. April und 2. bis 14. Mai, außerdem bei den Feldkanonenregimentern Nr. 7 und 8 vom 23. Mai bis 4. Juni und 6. bis 18. Juni. Beim Feldhaubitzenregiment Nr. 3 vom 18. bis 30. April. Beim Festungsartillerieregiment Nr. 3 vom 18. bis 30. April, 2. bis 14. Mai, 23. Mai bis 4. Juni und 6. bis 18. Juni, für Ersatzreservisten beim Festungsartilleriebataillon Nr. 3 vom 3. bis 30. Mai, für die im Ballondienst ausgebildeten Reservemänner vom 1. bis 14. und 15. bis 28. Juni. b) Bei der Traindivision Nr. 3 für Reserveunteroffiziere vom 1. bis 28. Mai und 1. bis 28. Juni, für Reservegefreite und Reservetrainfeldaten vom 9. bis 29. Mai und 8. bis 28. Juni.

* (Wichtig für Fischereibesitzer.) Zu unserer unlängst gebrachten Notiz, betreffend die Anzeigepflicht über die Zirkunkulose der Fische, wird uns noch mitgeteilt, daß Fische, welche fruchtbarste Veränderungen zeigen, durch die Gemeindebehörde an das Institut für Fischpathologie an der k. und k. tierärztlichen Hochschule in Wien oder an die k. k. landwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt in Wien einzusenden sind, falls dies seitens des Besitzers noch nicht geschehen sein sollte. Für die Untersuchung ist in erster Linie lebendes Material geeignet. Tote Fische sind nur brauchbar, wenn sie vollständig frisch sind. Die Einsendung geschieht dann am besten in Holzboxen und einer genügenden Menge Eis. Wenn kein Eis zur Verfügung steht, oder bei längerer Transportdauer (über 12 Stunden), empfiehlt es sich, die Fische in 4 %iger Formalinlösung zu schicken. Zu diesem Zwecke wird die in den Apotheken erhältliche Formalinlösung mit der zehnfachen Menge Wasser verdünnt. Es genügt dann, die Fische in mit der Flüssigkeit getränkte Lappen einzuwickeln. — r.

— (Weinbau- und Kellereiwirtschaftskurs in Stauden.) Die landwirtschaftliche Schule in Stauden veranstaltet vom 30. März bis 1. April einen dreitägigen Weinbau- und Kellereiwirtschaftskurs mit nachstehendem Programm: Mittwoch den 30. März: Von 9 bis 11 Uhr vormittags: Die Behandlung des Weines. Der Einfluß der Weinlese und der Gärung auf die Güte des Weines. Die Eigenschaften und die Zusammenfassung des Weines. Von 2 bis 4 Uhr nachmittags: Die Behandlung gesunder und verdorbener Weinfässer. Das Weingrünmachen der Fässer. Die Inhaltsbestimmung der Fässer. — Donnerstag den 31. März: Von 9 bis 11 Uhr vormittags: Die Verwendung und der Wert des Schwefels in der Kellereiwirtschaft. Das Abziehen des Weines. Das Schönen und Filtrieren der Weine. Von 2 bis 4 Uhr nachmittags: Eigenschaften eines guten Weinkellers. Kellereieinrichtung. — Freitag den 1. April: Von 9 bis 11 Uhr vormittags: Die Fehler und Krankheiten der Weine. Von 2 bis 4 Uhr nachmittags: Das Segen der Reben und die Düngung der Weingärten. Die Vorträge werden mit praktischen Demonstrationen verbunden sein. Interessenten, die am Kurse teilzunehmen wünschen, sollen sich bis 25. d. M. bei der Direktion melden. Minderbemittelten wird die Bahnfahrt bis Rudolfszell sowie das Kostgeld mit 2 K per Tag vergütet.

— (Gewerbliche Erzeugnisse auf der Wiener Jagdausstellung.) Die Handels- und Gewerbekammer für Krain macht die gewerblichen Kreise aufmerksam, daß zur Ausstellung auf der krainischen Abteilung der 1. internationalen Jagdausstellung in Wien 1910 auch krainische gewerbliche Erzeugnisse zugelassen werden, ohne daß hierfür eine Platzmiete zu entrichten wäre. Bedingung für diese unentgeltliche Zulassung ist jedoch, daß die auszustellenden Erzeugnisse im dekorativen Sinne ausgeführt werden können. Gewerbetreibende, welche die Ausstellung mit Gegenständen bescheiden wollen, die zugleich dekorativ verwendet werden könnten, wollen spätestens bis 28. d. M. ihre Anmeldungen beim Arrangement-Subkomitee für die Erste internationale Jagdausstellung in Wien 1910 zu Gunsten des Obmannstellvertreters Herrn Dr. Ivan Lavrenčič, Advokaturkandidaten in Laibach, einreichen. Nähere Auskünfte, namentlich auch über Zeitpunkt und Ort der Zuführung der auszustellenden Gegenstände, erteilt das obgenannte Subkomitee.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 18. d. M. erfolgten schwache Aufzeichnungen eines Nahbebens. Beginn um 9 Uhr 22 Minuten 29 Sekunden abends. Maximum von 3 Millimetern um 9 Uhr 23 Minuten 55 Sekunden. Ende 9 Uhr 27 Minuten. Herdbistanz 200 Kilometer.

— (Der hiesige katholische Gesellenverein) veranstaltete am Josefitage im „Kofodelski Dom“ einen Unterhaltungsabend, der ein sehr umfassendes Programm abwickelte und sich eines recht guten Besuches erfreute. Der Vereinschor setzte mit dem Redvedschen Männerchore „Pozdrav“ ein, wobei sich insbesondere der Bariton-Solist Herr J. G. Erman hervor tat. Hierauf folgte die von Dr. J. G. Kref verfasste und von Franz Jerjancic komponierte Kantate in drei Abschnitten: Bog blagoslovi pošeno rokodelstvo, worauf sich die Solisten Bajde (Tenor) und der obgenannte Baritonist glänzend bewährten. Sie wurden mit nachhaltigem Beifalle geehrt. Herr Spiritual Stroj hielt sodann eine Rede über die Kulturmission und Kulturarbeit der Handwerkervereine, die wahre goldene Worte für Eltern, Erzieher und Jugend beinhalten. Den Schluß der Veranstaltung bildete die Aufführung eines vieraktigen Volksstückes in acht Bildern „Moč resnice in pravice ali Andrija Grca“ von Bukovič, das gut einstudiert war

und den jungen Kräften, die auf der Dilettantenbühne auftraten, reichlich Gelegenheit bot, ihre stellenweise gar nicht leichte Aufgabe in recht anerkennenswerter Weise zu absolvieren. Namentlich machten sich die Darsteller Jo. Peterlin und R. Brancic um das Gelingen der Aufführung verdient. Der Beifall war groß, die Stimmung befeuert.

— (Die Hauptversammlung der „Slovenska Matice“) wird heute abends um 8 Uhr im großen Saale des „Mestni Dom“ abgehalten werden. Sodann findet eine gesellige Zusammenkunft im Hotel „Strukelj“ statt.

** (Kärntner Liederabend.) Eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft versammelte das Kärntner-Liederquintett des Klagenfurter Männergesangsvereines, welches über Einladung des Vorstandes der hiesigen Frauenortsgesellschaft des Deutschen Schulvereines gekommen war, um seine heimatlichen Gesänge der dankbaren Zuhörerschaft zu vermitteln. Das rühmlich bekannte Quintett sang ausschließlich (bis auf eine Darsaufgabe) echte Volkslieder, mit erschöpfender Charakteristik des innigen, naiven Wortlautes und beseelter Innerlichkeit des Vortrages, wodurch die sonst unvermeidliche Eintönigkeit glücklich vermieden wurde. Die stellenweise bemerkbare kleine Trübung in Bezug auf Reinheit der Intonation dürfte wohl auf die im Saale herrschende Hitze und den Rauch, welche üble Umstände das Singen überhaupt erschweren, zurückzuführen sein. Die ausgezeichneten Kärntner Sänger fanden reichen wohlverdienten Beifall, welcher seitens der Ortsgruppenvorsitzung auch durch Überreichung eines Lorbeerfranzes sichtbaren Ausdruck fand. Das mitwirkende Militärorchester führte unter Leitung seines ausgezeichneten Kapellmeisters, Herrn Christoph, eine Reihe trefflich gespielter Tonstücke, von denen Beethovens Egmont-Ouvertüre und eine Phantasie über Wagners „Holländer“ hervorzuheben seien, mit zündender Wirkung aus.

— (Öffentlicher Vortrag.) Morgen um 8 Uhr abends findet im „Mestni Dom“ ein öffentlicher Vortrag (mit Lichtbildern) statt, bei welchem Herr Dr. Otto Kucera, Universitätsprofessor aus Agram, über das Thema „Der Halleysche Komet“ sprechen wird.

— (Errichtung eines Marinemuseums in Triest.) Seit geraumer Zeit fand in den Triester Marinekreisen der Plan der Errichtung eines Marinemuseums lebhaften Anklang. In dieser Angelegenheit fand nun in den letzten Tagen in der Handels- und Gewerbekammer auf Anregung des Gewerbebeförderungsinstituts und der Direktion der nautischen Akademie eine Komiteesitzung statt. Sie verfolgte den Zweck, vorläufig bis zur Realisierung eines Museumsprojekts, das mit dem Neubau der Nautischen Akademie in Verbindung gebracht werden und neben der Geschichte der Marine die Hafen- und Meereskunde, die Fischerei, eine Sammlung der modernsten nautischen Apparate und die Darstellung der wirtschaftlichen Bedeutung des Seeverkehrs, eventuell auch die Flora und Fauna umfassen soll, eine vorbereitende Aktion einzuleiten, die Erwerbung der in Frage kommenden Objekte sicherzustellen und ehestmöglich eine permanente maritime Ausstellung zu organisieren. Es wurde ein Exekutivkomitee mit dem Studium eines konkreten Ausstellungsplanes betraut.

— (Schadenfeuer.) Am 14. d. M. früh brach beim Besitzer Josef Sustersic in Podreber, Gemeinde Semie, ein Feuer aus, das in einigen Stunden das ganze Anwesen, bestehend aus einem Hause, zwei Stallungen, einer Dreschteme, einer Getreidekammer samt den darin befindlichen Lebensmitteln und Futtervorräten nebst einem Kinder- und einem Schweinestalle des Nachbarn Mathias Sustersic einscherte. Der Gesamtschaden wird auf etwa 17.000 K geschätzt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

— (Tödlicher Unfall.) Am 12. d. M. vormittags führten die Besitzer Franz Kufman und Alois Perse aus Gefindebors, Gemeinde Weißkirchen, auf einem holperigen Feldwege einen mit Laub beladenen, mit zwei Pferden bespannten Wagen aus einem Walde bei Töplitz nach Hause. Kufman stützte den Wagen an einer Seite, um dessen Umstürzen zu verhindern. Plötzlich aber kippte der Wagen um und fiel auf den Kufman, der nebst einem Beinbruche mehrere innere Verletzungen erlitt, denen er nach einer Stunde erlag.

— (Was ist vom Nachmittagschlaf zu halten?) Auf diese Frage lesen wir in den letzten „Urania“ Mitteilungen folgende Antwort: Schon im Mittelalter bis in die Neuzeit standen sich diesbezüglich zwei medizinische Ansichten schroff gegenüber, gekennzeichnet durch die Verse: „Nach dem Essen sollst du stehn oder 1000 Schritte geh'n“ und „Nach dem Essen sollst du ruh'n, nicht grundlos steh'n noch Schritte tun“. Da man auch heute noch jeder der beiden Anschauungen huldigen kann, ohne gegen die Schullehren zu verstoßen, so wird dem gesunden Menschen wohl die eigene Entscheidung zu empfehlen sein. Im allgemeinen kommt es auf das persönliche Bedürfnis an. In krankhaften Zuständen wird freilich der Nachmittagschlaf zuweilen ärztlich angeraten werden.

* (Namenstagsfeier im Arreste.) Der bei der Greislerin Johanna Brecljnik wohnhafte 20jährige Schuhmachergehilfe Josef Cizelj aus Sromlje, Bezirk Rann, entdeckte kürzlich, daß seine Wohnungsgeberin den Rastenschlüssel unter dem Kopfpolster aufzubewahren pflegte. An seinem Namenstage ließ sich der Pepi von der Frau in die Wohnung einschließen, nahm dann den Rastenschlüssel und stahl aus einer im Rasten gelegenen Schale den Betrag von 80 K, worauf er sich durchs Fenster flüchtete. Die Greislerin, die zu seinem Unheil sehr bald heimkehrte und alsbald den Diebstahl be-

merkte, erstattete hiebon unverzüglich die polizeiliche Anzeige. Kurz darauf stellte sich dem verhafteten Pepi als verspäteter Gratulant ein Detektiv vor und lud ihn ein, ihm zu folgen. Der Verhaftete feierte nun den Rest seines Namenstages im Polizeiarrest. In seinem Besitz fand man noch 63 K 95 h vor. Die Polizei lieferte den Burschen dem Landesgerichte ein.

(Hilfsener auf Reisen.) Beim Landesgerichte in Klagenfurt befanden sich der 39jährige, zu Hodi in Ungarn geborene Kellner Samuel Siegmund Kolmann, und der 31jährige, in Frauenburg geborene Gelegenheitsbolmetzler Josef Singer in Untersuchungshaft, weil sie in Trafiken und Geschäftsläden beim Einkauf stets mit größeren Noten zahlten, dann aber die Noten samt dem zurückgegebenen Gelde einsteckten und verschwand. Erwiebsenmaßen hielten sich die beiden Gauner in der Zeit vom 16. bis 25. Februar auch in Laibach auf, wo Kolmann einen Handelsmann um eine Zwanzigfronennote prellte. Das Polizeidepartement ist der Ansicht, daß sich die Betrüger nicht nur auf diesen Fall beschränkt, sondern noch mehrere solche Betrügereien verübt hätten. Daher ergeht an die Beschädigten die Aufforderung, sich beim Polizeidepartement, Zimmer Nr. 5, zu melden, wo auch die Photographien der beiden Verhafteten angesehen werden können.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 16. d. M. wurden 126 Pferde, 197 Ochsen, 51 Kühe und 7 Kälber aufgetrieben. Auf dem Rindermärkte notierten die Preise bei den Mastochsen 70 bis 80 K, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 68 K und bei den mageren Ochsen 54 bis 58 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

(Wetterbericht.) Die beiden letzten Tage wurden ganz nach der Regel des heurigen sonntägigen Wetters wieder verregnet. In den Bergen und den höher gelegenen Ortschaften Krains ist Neuschnee gefallen. Die Niederschläge waren fast über ganz Mitteleuropa verbreitet. Vom Westen Europas rückt hoher Druck mit besserem und frischem Wetter heran. Hoffentlich werden in kurzer Zeit die mäßigen Niederschläge ganz aufhören und heiterem Wetter weichen. Der Luftdruck steigt unaußersächlich. Die Temperatur betrug heute früh 50 Grad Celsius. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Zunächst noch trübes, später besseres Wetter mit teilweiser Ausheiterung und tieferen Temperaturen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Den ordentlichen Abschluß der Spielzeit bildete die Aufführung des gesinnungstüchtigen Stückes „Der Privatdozent“ von Ferdinand Wittenbauer, das mit herzlichem Mute gegen akademische Schäden und gewisse häßliche Erscheinungen an den Hochschulen kämpft. Das Stück war wiederholt in trefflicher Besetzung auf der deutschen Bühne aufgeführt worden und hatte sich stets eines großen Erfolges erfreut. Besonders nahm der Beifall der studierenden Jugend demonstrative Formen an. Wir wollen es unterlassen, Vergleiche zwischen einst und jetzt zu ziehen, und wollen den harmonischen Abschluß nicht dadurch stören, daß wir die kritische Sonde an die einzelnen Leistungen legen. Das Stück, welches sich Herr Richter zu seinem Ehrenabend wählte, machte den überzeugenden Eindruck einer sorgfältigen Vorbereitung. Das Publikum zeigte auch nicht mit anerkennendem Beifall. Spielleiter des Abends Herr Felda überreichte zum Schluß einer Herrn Richter einen Lorbeerfranz mit einer kurzen, herzlichen Ansprache, in der er namens des gesamten Personals der gewinnenden Eigenschaften des Direktors dankend gedachte. — Außer Herrn Richter machten sich um die Aufführung verdient: die Herren Felda, Hohenau, Braun, Spiegel, Olbat und die Damen Bellau, Hübl, Saldern, Hoppe. — Frau Lina Richter, die als Kassierin großes Entgegenkommen gegen die Theaterbesucher bewiesen hatte und deren Benefiz die Vorstellung bildete, bewies das Publikum seine Dankbarkeit in Blumenpenden und Ehrengaben. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß auch Herrn Hohenaus und einen schönen Kranz vom lebenswürdigen Publikum, das sich recht zahlreich eingefunden, ausgezeichnet wurde.

(Eröffnung der Frühjahrsausstellung im Jakopič-Pavillon.) Samstag, den 19. d. M., um halb 12 Uhr Beisein eines zahlreichen Elitepublikums die offizielle Eröffnung der dritten Kunstausstellung, die unter dem Titel „Frühjahrsausstellung“ inaugurirt wurde. Sie umfaßt über 180 Ausstellungsstücke, größere und kleinere Gemälde, hauptsächlich Schöpfungen unserer heimischen Meister sowie Skulpturen und Reliefs des heiligen Grohar, Jakopič, Jama, Klemenčič, Magolič sen. und jun., Karl Mysz, Emerekar, Henriette und Sasa Sankel, Vavpotič und Zmitel hat die serbische Malerin Nadezda Petrovič Bildwerke ausgestellt. Das Gros der ausgestellten Gemälde umfaßt landschaftliche Motive, daneben zahlreiche Porträts, figuralistisches und Szenisches. Die meisten Bildwerke sind Ölgemälde, ferner gibt es einige Aquarelle, Feder- und Farbstiftzeichnungen. Die Ausstellung macht einen sympathischen, anregenden Gesamteindruck, sie ist von einem frisch auflebenden Ton durchlebt, der ihren Namen als „Frühjahrsausstellung“ auch in inhaltlichem Sinne als einen recht bezeichnend gewählten erscheinen läßt. — Aus dem Elitepublikum, das der Eröffnung bewohnte, seien unter

anderem die Herren Landespräsident Baron Schwarz, Hofrat Graf Chorinsky und Finanzdirektor Hofrat Kliment erwähnt.

(Slovenisches Theater.) Vorgespielt und gestern fanden Aufführungen der Offenbachschen Operetten „Zaroka pri svetilnicah“ und „Soprog pred durmi“ statt, in deren Hauptrollen sich die Fräulein Pipa Tabčarjeva, Jva Prastova und Mira Zupanečeva teilten. Die jungen Damen, bekanntlich angesehenen hiesigen Familien angehörend, gingen frisch ins Zeug und bekundeten in schauspielerischer Hinsicht eine anerkennenswerte Sicherheit nebst lobenswerthem Eifer, in gesanglicher Beziehung eine treffliche Schulung ihrer durchgehends sympathischen Stimmittel. Von den sonstigen Mitwirkenden war — wenigstens vorgestern — Herr Zličić weniger disponiert; Herr Bohušlav ist überhaupt nie ein Sänger gewesen. Das in dichten Reihen erschienene Publikum nahm die Vorstellungen mit rauschendem Beifall auf und ehrte die genannten drei Damen, denen reiche Blumengeschenke in verschiedenen Formen zugeeignet wurden, durch wiederholte Hervorrufe, auch bei offener Szene. Bei der gestrigen Vorstellung bildete auch Herr Kapellmeister Talich den Gegenstand zahlreicher Ehrungen, die in einem mächtigen Vorbeefranze sowie in drei vergoldeten Silberkränzen und Bukettspenden zum Ausdruck gelangten. Überdies wurde der ausgezeichnete Dirigent auf das Podium hinauf gebührt. — Die nachmittägige Aufführung der Buchbinderischen Posse „On in njegova sestra“ erzielte dank der schneidigen Darstellung durch Fräulein Thalerjeva und Herrn Pohčič schallende Heiterkeit.

(Philharmonische Gesellschaft.) Das fünfte Mitgliedertongert bildete den würdigen Abschluß der Konzertfaison und deren erfolgreichste Veranstaltung. Ein näherer Bericht folgt. Der große Saal der Tonhalle war bis aufs letzte Plätzchen besetzt und es beehrten das Konzert Herr Landespräsident Baron Schwarz, Seine Excellenz Divisionskommandant FML. Matušek sowie zahlreiche Honoratioren aus Zivil- und Militärfreien mit ihrem Besuche.

(„Miklova Zala.“) Am Ostermontag nachmittags gelangt im slovenischen Theater das vieraktige geschichtliche Volksstück „Miklova Zala“, nach der gleichnamigen Erzählung von Dr. Sket, verfaßt von Spilar, zur Aufführung.

(„Slovenski učitelj.“) Inhalt der 3. Nummer: 1.) A. Plečnik: Der Schulreformtag in Gmunden und Reifeindrücke. 2.) P. Regalatus Cebulj: Über die Verwendung der Motive bei der Katedese. 3.) Anica Lebar: Erinnerungen vom Wiener Kurse für Schwachsinne. 4.) Die Beliebtheit und die Unbeliebtheit der Schulunterrichtsgegenstände. 5.) Anzeiger für Katedeten. 6.) Anzeiger für Lehrer. 7.) Verschiedene Mitteilungen. 8.) Literatur und Musik.

(„Laibacher Schulzeitung.“) Inhalt der 3. Nummer: 1.) Unter Verband. 2.) Bericht über die Bezirksschulinspektorenkonferenz in Laibach. 3.) Ad. Mitšch: Über das Notengeben in der Schule. 4.) Alfred Heiß: Abhandlungen über das natürliche System von Doktor Erwald Haupe und die Übergangsschule. 4.) Dr. Mauritus Kus: Die Einführung der Schularzte in Laibach. 5.) M. Petšchauer: Vorbereitungen für die Bezirkslehrerkonferenz in Reßental. 6.) Mitteilungen und Zuschriften. 7.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungschan.

(Ein literarischer Fund.) Der Vorstand der Studienbibliothek in Linz Prof. Dr. Konrad Schiffmann entdeckte vor einigen Tagen in der Studienbibliothek ein Blatt aus einer prachtvollen, dem 13. Jahrhundert angehörenden Handschrift des Rolands-Liedes. Das Blatt umfaßt 140 Verse in zwei Spalten auf jeder Seite.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Reise des Königs Peter.

Belgrad, 20. März. Der König hat mittelft vom Amtsschreiber fundgemachten Utazes die Königsgewalt für die Dauer seines Aufenthaltes im Auslande dem Kronprinzen Alexander übertragen. Gleichzeitig wurde Finanzminister Stojan Protic mit der Vertretung des Ministerpräsidenten Pašić und Kultusminister Zujović mit jener des Ministers des Äußern Milovanović betraut.

Belgrad, 20. März. König Peter hat heute um 9 Uhr 30 Minuten vormittags die Reise nach Petersburg angetreten. Auf dem Wege zum Bahnhof wurde der König von einer zahlreichen Volksmenge lebhaft akklamiert. Im Bahnhof wurde der König von den Ministern, von den fremden Gesandten, die sich vollzählig eingefunden hatten, und Abgeordneten begrüßt. In Begleitung des Königs befinden sich Ministerpräsident Pašić, Minister des Äußern Milovanović, der erste Sekretionschef des Ministeriums des Äußern Spalajković und das Gefolge. Als sich der Zug in Bewegung setzte, brach das Publikum in stürmische Ziviorufe aus. Gleichzeitig wurde von der Belgrader Zeitung ein Ehrensalut von 21 Kanonenschüssen abgegeben.

Belgrad, 20. März. Die Blätter begrüßen den heutigen Tag der Abreise des Königs nach Petersburg als Freudentag, welcher, wie die Blätter hoffen, den Ausgangspunkt für eine günstige Gestaltung der Lage des serbischen Volkes bilden werde. „Večernje Novosti“ verweisen hiebei auf die trüben Erfahrungen, welche

Serbien in der Vergangenheit machen mußte, wo die russische Diplomatie, statt das solidarische Interesse der Slaven zu vertreten, nur eigennützige Ziele verfolgte. Um so mehr sei zu wünschen, daß die diesmalige Reise des Königs von Serbien zum Kaiser von Rußland segensreiche Früchte für das serbische Volk tragen möge.

Konstantinopel, 20. März. Den Blättern zufolge begeben sich zwei Kreuzer, ein Torpedobootzerstörer und ein Aviso nach Odessa, um den König von Serbien zu begrüßen.

England.

London, 20. März. (Reuter-Meldung.) Große Bedeutung wird dem gestern abends veröffentlichten offiziellen Kommuniqué beigelegt, worin erklärt wird, daß die liberalen Einpeitscher eifrig bemüht seien, Vorbereitungen für Wahlen und im besonderen dafür zu treffen, daß die Liberalen sich um jeden Sitz bewerben, den die Opposition innehat. Man glaubt, daß die Regierung nicht länger mit der Möglichkeit rechne, der ihr entgegensiehenden Schwierigkeiten Herr zu werden, und bald ein Appell an das Land erfolgen werde.

Demonstrierende Bauern.

Athen, 19. März. Bei Larissa versuchten ungefähr 500 Bauern einen Eisenbahnzug aufzuhalten und warfen die Waggonfenster ein, so daß Militär einschreiten mußte. Gegen die Demonstranten wurde eine Salve abgegeben, wobei fünf von ihnen erschossen und bei fünfzehn verwundet wurden. Die übrigen Bauern wurden zerstreut. Ungefähr hundert von ihnen zogen unter lärmenden Kundgebungen nach Larissa, wurden aber von Kavallerie zersprengt. Zwei Offiziere erlitten Kontusionen. Die Ordnung wurde wiederhergestellt. Ein nach der Bauern demonstration in Larissa abgehaltenes Meeting verlief in aller Ruhe.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 16. März. Dr. Bošnjak, Arzt, Gdž. — Dr. Janković, Drachenburg. — Dr. Gregorič, Arzt, Senosetich. — Hampel, Oberinspektor, Troppan. — Arto, Großkm. — Dr. Mihalović, Advokat, Agram. — Dr. Hočevar, Arzt, Rassenfuß. — Albert, Direktor, Troule, Rechnungsdirektor; Posamentier, Profurist; Weil, Mandl, Pollat, Spitzer, Gavliha, Salzer, Singer, Berger, Hesselberger, Kiste; Pollat, Frant, Mahler, Grünwald, Schwarz, Friedl, Wohrikel, Mebus, Schuh, Runge, Dolbeht, Herzog, Leicht, Thein, Kide, Wien. — Ing. Zdislav, Banoberkommissar, Rudolfswert. — Berger, Bergmann, Kiste; Fürst, Rdr., Budapest. — Resch, Kfm., Lübeck. — Zuteschitz, Kfm., Graz. — Dupin, Kfm., Paris. — Runge, Kfm., Klagenfurt. — Fiala, Rdr., Gaida. — Bauer, Rdr., Brünn. — Kinar, Rdr., Rohitich. — Terzaghi, Rdr., Mailand. — Kluge, Rdr., Berlin. — Doffov, Kfm., München.

Verstorbene.

Am 16. März. Maria Pfefferer, Private, 88 J., Pred Skofijo 8.
Am 17. März. Andreas Mehtota, Arbeiter, 47 J., Dunajska cesta 47. — Raphael Sitar, Arbeitersohn, 1½ Mon., Streliska ulica 15.
Am 18. März. Emma Grazer, Privatbeamtenstochter, 6 J., Francovo nabrežje 7.
Am 19. März. Apollonia Bidmar, Besitzerin, 55 J., Črva vas 27.

Lottoziehung am 18. März 1910.

Graz: 64 90 41 66 63

In Montecarlo und in Nizza

ist man natürlich gegen Erkältung geschützt. Dabei im rauhen Norden aber muß man hübsch auf der Hut sein und vor allem darf man Erkältungen im Anfang nicht vernachlässigen. Das Wichtigste ist dann, daß man sich sofort in der nächsten Apotheke oder Drogerie für K 1-25 eine Schachtel Fay's echter Sodener Mineral-Pastillen kauft und nach Vorschrift gebraucht. Hat man diese, dann kann man zur Not schon auf Nizza verzichten, und jedenfalls bleibt man auch bei der Anwendung von Fay's Sodener gesund. — Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gungert, I. u. I. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17. (4375) 2-2

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
18.	2 U. N.	729.3	11.0	SW. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	728.0	7.8	N. schwach	„	
19.	7 U. N.	727.3	6.5	ND. schwach	„	
	2 U. N.	727.6	11.7	S. mäßig	„	0.3
	9 U. N.	729.1	7.2	NW. mäßig	„	
20.	7 U. N.	730.1	5.0	D. mäßig	„	
	2 U. N.	730.1	7.4	ND. mäßig	Regen	3.1
	9 U. N.	732.0	6.4	„	„	
21.	7 U. N.	733.6	5.4	windstill	bewölkt	3.9

Das Tagesmittel der Temperatur vom Freitag beträgt 8.5°, Normale 4.0°, vom Samstag 8.5°, Normale 4.2°, vom Sonntag 6.3°, Normale 4.4°.

Seismische Berichte und Beobachtungen
der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

März	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausdehnung) in mm	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument *
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Haupt- bewegung			
		h m s	h m s	h m s	h m s	h m	

Parajevo:

17.	40	07 45 30	---	---	07 45 53 (5-5)	07 47	V
18.	100	18 11 30	---	---	18 11 50 (1)	18 12	V
18.	250	21 20 30	---	---	21 21 20 (3)	21 24	V
19.	170	21 22 05	---	---	21 22 64 (2)	21 24	V

Laibach:

18.	200	21 22 29	21 23 12	21 23 28	21 23 55 (3)	21 27	V
-----	-----	----------	----------	----------	-----------------	-------	---

Bebenberichte: Am 11. März Stöße IV. bis V. Grades um 1 Uhr und 4 Uhr 15 Minuten in Terni (Perugia). — Am 14. März gegen 8 Uhr 15 Minuten Nachbebenaufzeichnung in Rocca di Papa. — Am 15. März gegen 17 Uhr 45 Minuten Stöße IV. bis V. Grades in Terni (Perugia). — Am 16. März um 4 Uhr 30 Minuten ein heftiges Erdbeben in ganz Obersteiermark. — Am 17. März gegen 8 Uhr 45 Minuten Aufzeichnung in Tarent, Ischia, Benevent, Rom und Rocca di Papa.

Bodennunne: Mäßig stark***.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalspendel von Rebour-Glier, V = Mikroskopisch Biontini, W = Wiebert-Bendel.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Die Bodennunne wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Auslässe bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimetern „außerordentlich stark“. — „Allgemeine Bodennunne“ bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe an allen Pendeln.

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Abonnements- und Anzeigen-Liste bei; diese Zeitschrift bringt von Nr. 23 des laufenden Jahres an als erste und einzige Zeitschrift den Originalbericht des Nordpolentdeckers Robert E. Peary! Abonnements werden in Laibach bestens besorgt von der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.



Pauline Rednagel gibt schmerzgebeugt im eigenen und im Namen ihrer Kinder **Max, Zini und Paula**, sowie der Geschwister und der übrigen Verwandten die Trauernachricht vom Ableben ihres innigstgeliebten Vaters, bezw. Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Karl Rednagel

Kaufmanns

welcher am 20. d. M. nach langem, schwerem Leiden in seinem 56. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren, unvergesslichen Entschlafenen wird Dienstag den 22. d. M. um 3 1/2 Uhr nachmittags vom Sterbehause Floriansgasse Nr. 39 aus nach dem evangelischen Friedhofe zur Beisetzung im eigenen Grabe überführt.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 20. März 1910.

Leichenbestattungsanstalt des Franz Döberle.



Dr. Anton Vinter, k. k. Oberbezirksarzt d. R., gibt im eigenen sowie im Namen seiner Schwester **Marie Vinter**, seiner Gattin **Mathilde Vinter**, ferner im Namen aller übrigen Verwandten die tiefbetäubende Nachricht vom dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten, hochverehrten Stiefmutter, bezw. Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, der wohlgeborenen Frau

Sophie Vinter geb. Roth

k. k. Rechnungsrevidentens Witwe

welche heute den 19. d. M. um 1/9 Uhr vormittags in ihrem 92. Lebensjahre nach kurzem Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente sanft verschied.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 21. d. M. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Maria Theresienstraße Nr. 1 aus auf den Friedhof zum Heil Kreuz statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung am 29. d. M. um 10 Uhr vormittags gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 19. März 1910.

Betty Lachnik gibt schmerzbeugt im eigenen, im Namen ihres Kindes und ihrer Stiefkinder sowie dem der übrigen Verwandten die Trauernachricht vom Ableben ihres innigstgeliebten Vaters, bezw. Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Konrad Lachnik

Ingenieurs-Architekten

welcher am 18. d. M. nach kurzem, schwerem Leiden in seinem 51. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Entschlafenen wird am 20. d. M. um 3 Uhr nachmittags von dem Totenhanse des Landeskrankenhauses nach dem Friedhofe zum Heiligen Kreuz zur Beisetzung in der Familiengruft überführt.

Die heil. Seelenmesse werden Montag den 21. d. M. um 9 Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, am 18. März 1910.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Konrad Lachnik

Ingenieurs-Architekten

wie für das überaus ehrende zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte des teuren Verbliebenen, sowie für die vielen, schönen Blumenpenden, als auch den durch Abordnungen vertretenen Vereinen, sprechen hiemit den tiefempfundenen Dank aus

die Familien Lachnik-Goritschnigg.

Laibach, am 21. März 1910.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 19. März 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Allgemeine Staatsschuld.				Böhm. Staats-Goldanleihe 1907				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874				Industrieunternehmungen.			
Einheitsliche Rente:				f. 100 Kronen.				Gew.-Sch. d. 3/4 Br.-Sch.				Baugesellschaft, allgem. österr., 100 fl.			
4% konver. steuerfrei, Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				Brüder Kohlenbergbau-Gesellsch. 100 fl.			
1860er	94.85	95.05	94.80	95.25	96.25	93—	93.60	548—	558—	100—	104—	283.50	285—	779—	778.75
4 2/2 % d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse	98.75	98.95	98.75	117.20	118.20	94.60	95.60	100—	104—	100—	104—	485—	489—	485—	489—
4 2/2 % d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse	98.75	98.95	98.75	116.75	117.75	97.15	97.85	100—	104—	100—	104—	193—	197—	193—	197—
1860er Staatslose 500 fl. 4%	171.60	175.60	171.60	96.90	97.90	95.40	96.40	1128—	1133—	1128—	1133—	1128—	1133—	1128—	1133—
1860er „ 100 fl. 4%	244.50	250—	244.50	96.90	97.90	96.75	97.75	627—	628—	627—	628—	627—	628—	627—	628—
1864er „ 100 fl. 4%	328—	332—	328—	96.25	97.25	94.60	95.60	5440—	5475—	5440—	5475—	5440—	5475—	5440—	5475—
1864er „ 50 fl. 4%	328—	332—	328—	95.30	96.30	94—	95—	361—	362—	361—	362—	361—	362—	361—	362—
Dom.-Pfandbr. d. 120 fl. 5%	290.75	291.75	290.75	105—	106—	96.50	97.50	564—	568—	564—	568—	564—	568—	564—	568—
Staatsschuld der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder.				Staats-Goldanleihe 1907				Aktien.				Transportunternehmungen.			
Österr. Goldrente steuerf. Gold per Kasse				f. 100 Kronen.				Aussig-Leptcher Eisenb. 500 fl.				Aussig-Leptcher Eisenb. 500 fl.			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per Kasse				4 1/2 %				100—				100—			
4% konver. steuerf. Kronen (Mat.-Nov.) per K															